

densten Techniken der Metallstickerei (mit Silberfaden, Lahn, Bouillon, Pailletten und Lamellen) sowie in buntfarbiger Chenille besticktes Meßkleid samt zugehöriger Mitra mit dem Kaiserlichen Wappen aus einem Ornat, den die Witwe Kaiser Karls VII., Maria Amalie, dem Kloster Wessobrunn gestiftet hat. Der Ornat (Rauchmantel, Levitenröcke und Meßkleid) wurde mit Mitra und Antependium während der Säkularisation 1808 vom Hof für die Alte Hofkapelle der Residenz München (um 800 fl) erworben.

Für die Rolle, die im Rokoko die Damastseide aus Italien und Lyon mit einbrochierten phantastischen Mustern spielte, zeugen Meßgewänder aus den Schloßkapellen Nymphenburg und Schleißheim. Ein Ornat, der offenbar mit der Pfälzer Erbschaft im späten 18. Jahrhundert in die Reiche Kapelle der Residenz München gelangt ist, verdankt seine Wirkung dem grünen Goldmoiré mit den breiten Goldborten und dem gestickten Wappen von Pfalz-Neuburg.

Luisa Hager

### ZU DEN WANDMALEREIEN IN KARDEN

*Auf Bitten der Redaktion hat Professor Dr. W. Stammler, Freiburg/Schweiz, zu den in Heft 5/1953 erstmalig veröffentlichten Wandmalereien der ehem. Scholasterei in Karden, soweit deren Bedeutung offen geblieben war (Abb. 4/5), Stellung genommen.*

Schon die Schnabelmenschen führen darauf, daß es sich um eine Sage handelt, die in den Sagenkreis von Herzog Ernst hineinführt. Und zwar handelt es sich um die Gestalt Heinrichs des Löwen, die im Mittelpunkt steht. Wir besitzen ein spätmittelalterliches Gedicht von einem gewissen Michael Wyssenhere, betitelt: „Von dem edeln Herrn von Brunswik, als er über mer füre“. Das ist die Quelle gewesen, der der Maler folgte, und zwar recht genau. Bild 1: Abschied des Herzogs von seiner Gemahlin in Braunschweig. 2: Einschiffung: das Wappen im Segel ist das Braunschweigische, so wie es noch heute besteht. 3: Meerfahrt; die Verse auf dem Segel sind der Anfang eines Pilgerliedes aus dem Ende des 12. Jh. Es heißt: „Sie sungen in gottes namen alle“. 4: Sie können nicht mehr gegen die Wellen an und werden an eine Stelle durch „des wilden meres ströme“ getrieben, wo sie festsitzen. 5: Der Knecht Heinrichs hat diesen in eine Pferdehaut eingenäht, damit er von dem Greifen geholt wird und auf festes Land kommt. Auf festes Land gerettet, befreit Heinrich einen Löwen aus den Umschlingungen einer großen Schlange, die er erschlägt, der Löwe folgt ihm seitdem als treuer Begleiter. 6: Heinrich gelangt in den Palast der Schnabelmenschen; mit Hilfe des Löwen befreit er eine deutsche Frau aus den Händen des Königs und entkommt. Nun müssen die beiden folgenden Bilder umgestellt werden. 7 (hier als letztes): Ein böser Geist er bietet sich, Heinrich und den Löwen durch die Luft nach Hause zu führen, wo seine Frau im Begriff ist, sich von neuem zu vermählen. 8 (hier als vorletztes): Heinrich kommt gerade an, als die Hochzeitsgesellschaft bei der Tafel sitzt. Auf den beiden letzten Bildern scheint mir auch, soweit ich es bei der Kleinheit der Aufnahmen erkennen kann, Heinrich, wie es im Gedicht heißt, mit verwildertem Haar und Bart dargestellt zu sein. Das *vm* mit Krone auf dem Kissen kann ich ebenfalls nicht ausmachen; jedenfalls halte ich eine Deutung auf „von Mortfort“ für unrichtig; denn im

Mittelalter pflegte man noch nicht, wie heute, das adlige „von“ vor dem Namen abzukürzen. Da muß eine andere Beziehung vorliegen. Die Stuttgarter Handschrift des Gedichtes, v. J. 1474, ist illustriert. Vielleicht lag unserem Maler eine solche illustrierte Handschrift auch vor, und daraus würden die von E. Wackenroder aufgewiesenen Beziehungen zur Miniaturmalerei sich erklären lassen.

Ich hoffe, damit wenigstens eine äußere Deutung der Bilder gegeben zu haben. Schwierig ist nun aber die Frage, was solche Darstellung in einem „Schulsaal“ bezweckt haben soll. Die Bilder von Daniel und Susanna haben ja eine deutliche moralische Nutzenanwendung. Ob mit dem Gedicht Heinrichs des Löwen ein Hinweis auf eheliche Treue gemeint ist? Jedenfalls ist es literarhistorisch interessant, daß dieses Gedicht an der Mosel in Wandbildern festgehalten wurde; danach scheint es doch verbreiteter gewesen zu sein, als man bisher angenommen hat. Wolfgang Stammler

## R E Z E N S I O N E N

### NEUES SCHRIFTTUM ÜBER BALTHASAR NEUMANN

Die letzte Zusammenstellung des Schrifttums über Leben und Werk des großen mainfränkischen Architekten Balthasar Neumann erfolgte 1931 von E. v. Cranach-Sichert in Thieme-Beckers Künstlerlexikon (25. Bd). In den zweiundzwanzig Jahren, die seitdem verflossen sind, erschien eine beachtliche Reihe grundlegender Veröffentlichungen, die das Lebensbild des Meisters erweitern und sein Werk in neuer Sicht darstellen. Die Wiederkehr des 200. Todestages Balthasar Neumanns am 19. August gibt Veranlassung, diese Arbeiten, mit knappen Erläuterungen versehen, darzustellen. Der Verfasser hat sich bemüht, das gesamte erreichbare Schrifttum in dieser Zusammenstellung aufzuführen; das war nicht immer ganz einfach, da zahlreiche Beiträge in schwer erreichbaren Provinzzeitungen sowie in historischen Abhandlungen und Sammelbänden veröffentlicht wurden. Zudem wurden die einschlägigen Bibliotheken, Archive und Museen Würzburgs durch die Katastrophe vom 16. März 1945 weitgehend in Mitleidenschaft gezogen. Außerhalb des Rahmens dieser Betrachtung blieben nur die wissenschaftlich unbedeutenden Gelegenheitschriften, die meist anlässlich des 250. Geburtstag des Meisters im Jahre 1937 vielerorts erschienen.

#### *1. Quellen, Urkunden und Pläne*

Die Grundlage für die Neumann-Forschung bilden die „Quellen zur Geschichte des Barocks in Franken unter dem Einfluß des Hauses Schönborn“, die von der Gesellschaft für fränkische Geschichte veröffentlicht werden. Der erste Halbband vom ersten Teil (Die Zeit des Erzbischofs Lothar Franz und des Bischofs Johann Philipp Franz von Schönborn 1693—1729) erschien bereits 1930. Seit 1950 setzt M. H. v. Freedens die Herausgabe mit dem zweiten Halbband unter Verwendung der Vorarbeiten von P. H. Hantsch, A. Scherf und A. Chroust in Lieferungen fort, von denen bisher vier vorliegen (Würzburg 1950—1951). Dieses Quellenwerk bringt ungekürzte archivalische Belege, meist Briefe und Sitzungsprotokolle, welche die vielfältigen Kunstbestrebungen des Hauses Schönborn trefflich beleuchten, wobei Anmerkungen sowie